

*John Vandiver von der STARS AND STRIPES befasst sich mit dem "Unsicherheitsfaktor Deutschland" und dessen Auswirkungen auf die Krise in der Ukraine und auf die Zukunft der NATO.*

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 089/14 – 30.05.14

## **ANALYSE**

### **Europa wirkt in der Ukraine-Krise wie gelähmt: Unsicherheitsfaktor Deutschland**

Von John Vandiver

STARS AND STRIPES, 19.05.14

( <http://www.stripes.com/news/at-the-center-of-europe-s-ukraine-paralysis-an-uncertain-germany-1.283539> )

STUTT GART, Deutschland – Der polnische Abgeordnete Witold Waszczykowski ist beunruhigt; weil sein Land im Osten an die Ukraine angrenzt, fühlt er sich von Russland bedroht, ist gleichzeitig aber auch über die Haltung Deutschlands besorgt, das im Westen Polens liegt.

"Obwohl das ein entscheidender Moment für Europa und die NATO ist, gehen unglücklicherweise seltsame Dinge in Deutschland vor," erklärte Waszczykowski, der dem polnischen Parlament angehört und früher Diplomat und Berater des verstorbenen polnischen Präsidenten Lech Kaczyński war.

Während angesichts eines militärisch wieder erstarkten Russlands die osteuropäischen NATO-Mitglieder eine stärkere Reaktion fordern, ist Deutschland, das wirtschaftlich stärkste Land Europas, von Selbstzweifeln gelähmt. Wegen der vernichtenden Niederlage im Zweiten Weltkrieg ist seine Bevölkerung überwiegend antimilitaristisch eingestellt; außerdem unterhält das bis in seine jüngste Vergangenheit geteilte und im Osten unter sowjetischem Einfluss stehende Land starke wirtschaftliche Beziehungen zu Russland und bezieht einen großen Teil seiner Energie von dort.

Das hat nach Meinung von Analysten Risse im Bündnis der 28 NATO-Mitglieder entstehen lassen und das in einer Zeit, in der es eigentlich eine starke, geschlossene Front bilden müsste – um Russland von weiteren Übergriffen in Richtung auf die Außengrenzen der NATO abzuschrecken und um die östlichen NATO-Mitglieder zu beruhigen, die Angst vor einer solchen Entwicklung haben.

"Wenn wir uns nicht auf Deutschland verlassen können, wie sollen wir dann Hilfe von anderen westeuropäischen Staaten erwarten?" fragte Waszczykowski. "Ich befürchte, dass auch andere Partner dem Beispiel Deutschlands folgen werden."

Die Haltung Deutschlands könnte langfristige Auswirkungen auf das NATO-Bündnis haben, das immer noch um eine neue Sicherheitsstrategie für den europäischen Kontinent ringt.

"Man kann es drehen und wenden, wie man will, Deutschland ist dabei der entscheidende Mitspieler," sagte Jan Techau, ein Experte für deutsche Außen- und Sicherheitspolitik im europäischen Zentrum des Carnegie Endowment for International Peace (s. [http://en.wikipedia.org/wiki/Carnegie\\_Endowment\\_for\\_International\\_Peace](http://en.wikipedia.org/wiki/Carnegie_Endowment_for_International_Peace) ) in Brüssel. "Es ist das

Land in Europa, das unbedingt standhaft bleiben muss; aber die Deutschen sind nicht so sehr an einer starken europäischen Verteidigung interessiert, wie sie das sein sollten, und das ist ein längerfristiges strategisches Problem."

Bei der Reaktion auf die Krise in der Ukraine haben sich führende deutsche Politiker als eine Art Brückenbauer zwischen dem Westen und dem Osten gesehen, wobei sie bereit waren, einige Sanktionen gegen Russland mitzutragen, dabei aber darauf achteten, die guten Verbindungen zu Moskau nicht zu kappen. Diese Haltung stößt in Deutschland zunehmend auf Kritik, weil sie längerfristig als Kapitulation vor dem russischen Präsidenten Wladimir Putin aufgefasst werden könnte.

"Viele Deutsche haben Verständnis für das Verhalten Russlands," heißt es in einem der letzten Leitartikel des einflussreichen deutschen Magazins *DER SPIEGEL*. "Es scheint so, als sei der im Kalten Krieg entstandene Wunsch nach guten Beziehungen zu beiden Seiten wieder erwacht – das Streben nach einer neutralen Position zwischen dem Westen und dem Osten. Bei allem Respekt vor Russland und seinen Interessen gehört Deutschland jedoch zum Westen, zu den anderen Demokratien – auch wenn manche Positionen der USA für die Deutschen nur schwer zu schlucken sind."

Wegen des "Unsicherheitsfaktors Deutschland" wachse bei osteuropäischen Verbündeten wie Polen die Besorgnis darüber, ob Europa den Mut dazu habe, sich Russland zu widersetzen, merkte Techau an.

"Das ist eine tödliche strategische Falle," gab Techau zu bedenken. "Wenn sie vermieden werden soll, müssen sich die Deutschen dazu durchringen, das zu tun, was sie instinktiv nicht tun wollen: Sie müssen robuster werden."

Die Ursachen der deutschen Ambivalenz (Unentschlossenheit) sind nach Meinung von Analysten so unterschiedlich wie tief sitzend und reichen von wirtschaftlichen Interessen bis zu lähmenden Erfahrungen aus der Nazi-Vergangenheit.

"Es geht um mehr als um Wirtschaftsinteressen," ergänzte Techau. "Es gibt tief sitzende Selbstzweifel und ein großes Bedürfnis, nichts Falsches zu tun. Die Einstellung, 'Wir sollten uns da heraushalten!', erwächst aus dem Bedürfnis der Deutschen, nach dem Zweiten Weltkrieg keine neue moralische Schuld auf sich zu laden."

"Die Deutschen möchten am Schluss nicht wieder auf der falschen Seite stehen," erläuterte Techau. Bei den Briten, Franzosen und US-Amerikanern sitzt die Siegermentalität in der DNA. Die Deutschen sind paralysiert.

Jüngste Umfragen in Deutschland zeigen eine generelle Ambivalenz, was das Verhalten in dem Konflikt des Westens mit Russland angeht. Bei einer Meinungsumfrage von Infratest / Dimap haben sich 49 Prozent der Deutschen für eine neutrale Position ihres Landes zwischen dem Westen und Russland in der Ukraine-Krise entschieden. Nur 45 Prozent bevorzugten eine Position an der Seite des Westens.

"25 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges könnte die deutsche Bevölkerung sich wieder vom Westen zu entfernen beginnen," schrieb der prominente deutsche Journalist Clemens Wergin (s. <http://www.welt.de/autor/clemens-wergin/> ) in einem Kommentar für die *New York Times* unter der Überschrift "Why Germans love Russia" (Warum die Deutschen Russland lieben, s. <http://www.nytimes.com/2014/05/06/opinion/why-germans-love-russia.html> ). "Dabei findet die Abwendung vom Westen auf beiden Seiten des politischen Spektrums statt."

Während des Kalten Krieges starteten die Deutschen die Ostpolitik, weil sie sich von Verhandlungen mit den Sowjets konkretere Ergebnisse versprachen, zum Beispiel Erleichterungen bei Besuchen in der DDR und im innerdeutschen Handel. Einige der heute führenden Politiker aus der ehemaligen DDR, die der Sowjetunion nahe stand, haben damals erste politische Erfahrungen gesammelt.

Während sich Deutschlands Beziehungen zum Westen zu lockern beginnen, klammert sich Polen, dem jahrhundertlang von Deutschen und Russen immer wieder Land geraubt wurde – zuletzt von der Sowjetunion während des Kalten Krieges, fest an seine westlichen Verbündeten. Mit einer historischen Wendung scheint es jetzt geradezu nach deutscher Führung in Europa zu lechzen.

"Heute fürchte ich Deutschlands Macht weniger als Deutschlands Untätigkeit," sagte der polnische Außenminister Radoslaw Sikorski (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Radoslaw\\_Sikorski](http://de.wikipedia.org/wiki/Radoslaw_Sikorski)) in seiner denkwürdigen Rede, die er 2011 in Berlin gehalten und in der er eine stärkere Führungsposition Deutschlands in Europa gefordert hatte.

Während der Krise in der Ukraine kommen neue Ängste vor möglichen Interventionen und neuen politischen Einmischungsversuchen Russlands auch andernorts auf; in Moldawien, einer weiteren ehemaligen Sowjetrepublik, möchte sich ebenfalls eine ganze Region an Russland anschließen, und die baltischen Staaten gehörten auch einmal zur Sowjetunion. Die von Deutschland verursachte Schwäche könnte nach Einschätzung von Analysten längerfristig die (US-)Sicherheitsinteressen beeinträchtigen und Europa unberechenbarer machen.

Weil die USA ihre Sicherheitsinteressen berührt sehen, achten sie sehr genau darauf, wie Deutschland und andere europäische Verbündete auf die neuen Bedrohungen reagieren, die von Russland ausgehen. Anfang Mai erklärte US-Verteidigungsminister Chuck Hagel, weil die Vorstellung von einem dauerhaften Frieden in Europa überholt sei, müssten sich die Verbündeten darauf einstellen, mehr Geld für ihre eigene Verteidigung auszugeben.

In einem Interview, das ebenfalls Anfang Mai stattfand, forderte General Martin Dempsey der höchste Offizier und Generalstabschef der US-Streitkräfte, die NATO müsse zu ihren Verbündeten im Osten stehen. "Ich denke, die Krise in der Ukraine sollte die NATO veranlassen, besser auf ihren Vorgarten und darauf zu achten, ob sie über die Fähigkeiten und Kapazitäten verfügt, um ihre Mitglieder – und zwar besonders die im Osten, die ihr erst in den 1990er Jahren beigetreten sind – abzusichern; nur dann bleibt die Allianz glaubwürdig," äußerte er.

Techau betonte, Deutschland müsse sich dafür entscheiden, mehr für die gemeinsame Sicherheit und die Abschreckung (Russlands) zu tun, "auch wenn es davor zurückschrecke".

Er fügte hinzu, als die USA, nachdem Russland die Krim annektiert hatte, Fallschirmjäger des 173rd Infantry Brigade Combat Teams (der 173. Infanterie-Kampfbrigade, s. dazu auch [http://luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_13/LP07914\\_280414.pdf](http://luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP07914_280414.pdf)) zu Übungseinsätzen nach Polen und in die baltischen Staaten entsandte, hätte sich Deutschland ebenfalls daran beteiligen sollen.

"Die Deutschen hätten auch Truppen schicken sollen; das wäre eine beruhigende Geste gewesen, die wenig gekostet, aber in Polen, in den USA und in Russland einen starken Eindruck hinterlassen hätte," fügte er hinzu.

Die Beteiligung Deutschlands an gemeinsamen Reaktionen waren bisher sehr begrenzt; an einer Seepatrouille in der Ostsee war nur ein deutscher Minenräumer beteiligt.

Der polnische Abgeordnete Waszczykowski, der das Verhalten Deutschlands schon lange beobachtet, sagte, das geringe Engagement Deutschlands nähere der Verdacht, dass es die Besorgnis seiner Verbündeten nicht ernst nehme.

Als der polnische Außenminister Sikorski die NATO kürzlich drängte, zwei schwere Kampfbrigaden zur Verstärkung der Streitkräfte Polens nach Osten zu verlegen, habe der deutsche Außenminister Frank Walter Steinmeier die Realisierung dieser Idee verhindert; er habe öffentlich erklärt, das wäre ein Verstoß gegen Vereinbarungen zwischen der NATO und Russland.

"Es war Steinmeier, der das für unmöglich hielt," betonte Waszczykowski.

Russland besteht darauf, dass jede größere Verlagerung von NATO-Truppen nach Osteuropa das Abkommen verletzen würde, das 1997 zwischen der NATO und Moskau geschlossen wurde und die Stationierung von NATO-Streitkräften im Osten begrenzt. Einige NATO-Verbündete werfen Russland vor, es habe dieses Abkommen durch die Annexion der Krim vorher selbst verletzt.

Deutschland steht nicht allein in seinem Bestreben, nicht zu hart gegen Russland vorzugehen, das ein wichtiger Erdgas-Lieferant für Europa ist. Frankreich hat zum Beispiel angekündigt, dass es auch gegen den Widerstand der USA schon lange geplante militärische Abkommen mit Russland abschließen wird. Während die USA auf stärkere Sanktionen drängen, verhält sich Europa eher zögerlich.

Die tief sitzende, schon lange bestehende Ambivalenz der Deutschen gegenüber den neuen Bedrohungen im Vorhof Europas verunsichert einige Verbündete. Wie wird sich Deutschland verhalten, wenn die Unruhen in der Ukraine, die vor allem von maskierten pro-russischen Bewaffneten geschürt werden, auch auf andere Gebiete übergreifen, in denen noch viele Russen leben?

"Diese Frage kann ich nicht beantworten," sagte Waszczykowski. "Ich weiß aber, dass es einfacher ist, einen Aggressor abzuschrecken, als ihn zu bekämpfen. Deshalb ist die derzeitige Situation so kritisch."

*(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Er lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Wenn sich die CDU/SPD-Regierung und die Große Koalition in Berlin dem Druck aus den USA beugen, kommt es zu einem neuen Kalten Krieg, den die Mehrheit der Deutschen auf keinen Fall will. Nur wachsender Druck aus der deutschen Bevölkerung kann das verhindern. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)*

---

# STARS AND STRIPES.

## ANALYSIS

### **At the center of Europe's Ukraine paralysis: An uncertain Germany**

By John Vandiver, Published: May 19, 2014

STUTT GART, Germany — When Polish lawmaker Witold Waszczykowski sees unrest on

his country's eastern flank in Ukraine and with it renewed fears of a resurgent Russian menace, he says he can't help but also worry about what lies to Warsaw's west: Germany. "This is a decisive moment for Europe and NATO, but unfortunately we've been seeing strange things out of Germany," said Waszczykowski, a member of Poland's parliament, a former diplomat and adviser to the late Polish President Lech Kaczyński.

In the face of a more militarily assertive Russia and a push by the eastern European members of NATO for a firm response, Germany — the economic powerhouse of Europe — has been paralyzed by soul searching as it grapples with its deeply anti-military stance born of its crushing defeat in World War II, its more recent history as a divided nation half ruled by the Soviet Union, and its strong economic and energy ties to Russia.

That, analysts say, has exposed fissures in the 28-member NATO alliance at a time when it needs to show a strong, united front — both to deter Russia from further encroachment toward NATO's outer borders and to reassure the eastern Europe members of the alliance who are fearful of such a scenario.

"If Germany can't be counted on, how can we expect anything meaningful from others in Europe?" Waszczykowski asked. "I worry other countries will follow the pattern of Germany."

How Germany responds could have long-term implications for a NATO alliance still coming to terms with a new security paradigm on the Continent.

"In the end, no matter how you twist or turn, the crucial player in all of this is Germany," said Jan Techau, an expert on German foreign and security policy at the European center of the Carnegie Endowment for International Peace in Brussels. "It is the one country in Europe that needs to stand firm, but the Germans are just not as firmly committed to a strong European defense posture as they should be, and this is a long-term strategic problem."

In response to the crisis in Ukraine, German leaders have seen themselves as a sort of bridge between east and west, willing to go along with some moves against Russia but not to the extent that they damage its overall ties with Moscow. That position is increasingly being scrutinized inside Germany as more questions emerge about the long-term consequences of what could be perceived as a capitulation to Russian President Vladimir Putin.

"Many Germans have indulged Russia thus far," stated a recent editorial in the influential German magazine *Der Spiegel*. "It seemed as though a Cold War desire for equidistance had returned in recent weeks, the yearning for a neutral position between the West and the East. With all due respect for Russia and its interests, however, Germany belongs to the West, to the other democracies — even if the positions of the United States are sometimes difficult for Germans to swallow."

As a result of "German wobbliness" allies in the east, such as Poland, are getting ever more anxious about whether Europe has the stomach to stand up to Russia, Techau said.

"This is a strategic death trap," Techau said. "In order to get out of it, the Germans need to do the thing they instinctively don't want to do and that is be more robust."

The roots of German ambivalence are as varied as they are deep, ranging from contemporary economic concerns to the crippling effects of its Nazi past, analysts say.

“It’s much deeper than commercial interest,” Techau said. “There’s a deep distrust in self and a strong desire to not do the wrong thing. This idea of ‘let’s just stay out of it’ catered to the need of the Germans to stay morally clean after World War II.”

“The Germans don’t have the confidence that, in the end, they are on the right side of things,” Techau added. “Britain, France and the U.S. have this confidence bred into their DNA. The Germans are paralyzed.”

Recent opinion polls in Germany point to a general ambivalence about how it should contend with the West’s conflict with Russia. In March, an opinion survey in Germany by Infratest/dimap found that 49 percent of Germans said they wanted the country to stake out a neutral position between the West and Russia when it comes to managing the Ukrainian crisis. Only 45 percent of people preferred a position rooted on the side of the West.

“Twenty-five years after the end of the Cold War, German society may well be drifting away from the West again,” wrote Clemens Wergin, a prominent German journalist in a New York Times Op-ed, titled ‘Why Germans loves Russia.’ “This anti-Westernism is coming from both sides of the political spectrum.”

During the Cold War, West German leaders promoted Ostpolitik, the notion that negotiating with the Soviets brought more tangible benefits, such as relaxed visits to East Germany and inter-German trade. Some of today’s leaders were schooled in that era, as were those from the former East Germany, who were pro-Soviet at the time.

While Germany is conflicted over its relationship with the west, Poland — a repeated victim of German and Russian land grabs and aggression that dates back hundreds of years and under the Soviet sphere of influence during the Cold War — has firmly aligned itself with its western allies. In an historical twist, it now seems to hunger for German leadership.

“Today, I fear German power less than I do German inaction,” said Polish Foreign Minister Radoslaw Sikorski in a memorable 2011 speech in Berlin that focused on the need for stronger German leadership in Europe.

As the crisis in Ukraine simmers along and new concerns grow over the potential for Russian aggression and political meddling in other areas — another former Soviet republic, Moldova, has a breakaway region seeking union with Russia, and the Baltics also were once under the Soviet umbrella, — weakness out of Germany could undermine long-term security interests in a more unpredictable Europe, analysts say.

Those security interests also are critical for the U.S., which has been closely monitoring how Germany and other European allies respond to Russia’s new threats. Earlier this month, Defense Secretary Chuck Hagel bluntly observed that the notion of permanent peace in Europe is over and that allies must commit more to their own defense.

In an interview earlier this month with Defense One, Joint Chiefs Chairman Gen. Martin Dempsey, said NATO must stand with its allies in the east. “I think the crisis in Ukraine is causing NATO to look back to its own backyard, and forcing it to decide whether it still has the capability and capacity to reassure its member states — especially those Eastern countries that embraced NATO as it enlarged in the 1990s — that the alliance remains credible,” Dempsey said.

Techau said Germany needs to commit to reassurance and deterrence, “which it hasn’t wanted to touch.”

When the U.S. dispatched paratroops from the 173rd Infantry Brigade Combat Team to conduct training missions across Poland and the Baltics after Russia's annexation of Crimea from Ukraine, Germany should have matched the effort, Techau said.

"They should have sent in troops. These are the kind of reassuring gestures that cost little and would be very seen and noted by those in Poland and the United States, as well as Russia," he said.

While Germany has taken part in some efforts — a German minesweeper recently patrolled through the Baltic Sea — such commitments have been limited.

In Poland, longtime German watchers such as Waszczykowski say the lack of action by Germany fuels suspicions about its commitment to allies.

And when Polish Foreign Minister Sikorski recently urged NATO to send two heavy brigades of troops to his country as part of an eastward realignment of forces, Waszczykowski points out, the idea was shot down by German Foreign Minister Frank-Walter Steinmeier, who made public statements that such a move would be a violation of agreements between NATO and Russia.

"It was Steinmeier who answered that this is impossible," he said.

Russia maintains that any substantial deployment of NATO forces into eastern Europe would be a violation of the 1997 Founding Act between NATO and Moscow, which puts limitations on troop deployments in the east. But some NATO allies argue Russia voided the agreement with its annexation of Crimea.

Germany isn't alone in the desire not to push too hard on Russia, a major natural gas supplier to Europe. France, for example, has announced it will press forward with long-planned military contracts with Moscow, despite U.S. opposition. While the U.S. has pushed for tougher sanctions, Europe has generally balked.

But it is the deeper, long-standing German ambivalence about confronting threats now in Europe's backyard that have rattled some allies. Where will Germany stand if unrest in Ukraine, much of which involves pro-Russian masked gunmen, starts to ripple to other places with large Russian populations?

"I don't know the answer to that," Waszczykowski said. "I do know it is easier to deter aggression than to fight the aggressor. This is a crucial time."

[www.luftpост-kl.de](http://www.luftpост-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**